

## Einführung

Dem Versuch, ein Werk über Toponyme in Ägypten in lexikalischer Anordnung zu verfassen, steht eine Reihe von Hindernissen entgegen, die in der Natur der Sache liegen. Vor allem ist es die vorhandene Quellenlage. Zahlreiche Ortsnamen kommen in griechischer, koptischer und arabischer Sprache vor, ohne dass zwischen den einzelnen Bezeichnungen ein Zusammenhang – zumindest auf den ersten Blick - erkennbar wäre. Beispiel: (griech.) Πτολεμαίς = (kopt.) ⲡⲚⲟⲓ = (arab.) ابصای, im *Timm* eingeordnet unter (transkribiert) „Ibsāy“. D.h. stößt man in einem Text auf den Ortsnamen Ptolemais, so musste bisher die arabische Bezeichnung dieses Ortes bekannt sein, um den *Timm* benutzen zu können (die Tatsache, dass es mehrere „Ptolemais“ gibt, bleibe hier außen vor). Hier hilft der Indexband insoweit, dass alle drei Ortsnamen mit dem Verweis auf Ibsāy aufgelistet sind.

Was nun die Transkription betrifft, so ist es oft nicht möglich, eine eindeutig korrekte Form zu benennen. Denn es können unterschiedliche Schreibvarianten (auch innerhalb ein- und desselben Quellentextes) auftauchen. Um beim Beispiel zu bleiben: Neben ابصای kommen auch ابسای und ابشای vor. Als Transkriptionen wären also auch Ibsāy und Ibs̄āy möglich. Und für die koptischen Varianten ⲡⲚⲟⲓ, ⲡⲚⲟⲓ, ⲡⲚⲟⲓ und ⲡⲚⲟⲓ böten sich als Transkriptionsmöglichkeiten Psoi und Psōi an.

Weitere Schwierigkeiten entstehen nicht nur durch die in arabischen Texten gewöhnlich fehlende, im Lauf der Jahrhunderte zuweilen wechselnde und oft genug auch unbekannte Vokalisierung, sondern auch durch ungenauen Gebrauch und Vertauschung der diakritischen Zeichen, z.B. in fehlerhaften Abschriften, zumal bei schwer leserlicher Schrift. So kann beispielsweise leicht aus einem ب (b) ein ن (n) werden und umgekehrt. Aber auch lautliche Ähnlichkeit kann zu konsonantischen Veränderungen führen (s. فرشوط/برشوط = Baršūt/Faršūt. Im Extremfall kann das zu völlig unterschiedlichen Ortsnamen führen. So ist z.B. der Ort Naṭū' auch als Nata, Tatā, Nama, Buṭū, Bena, Namy usw. belegt. Nach der Transkription ist die Entwicklung etwa zu Bena nicht nachzuvollziehen, aber für denjenigen, der Arabischkenntnisse besitzt, liegen diese Veränderungen unmittelbar auf der Hand. Ebenso, dass ein Gabal Bišwāw (*Timm*) auch Bšūlu (Plumley) gelesen wurde.

Mit ähnlichen Problemen, sieht man sich auch im Koptischen konfrontiert. Auch hier kann es zu konsonantischen Veränderungen kommen. Diese sind teilweise dialektbedingt (etwa ϩ zu λ im Fajumischen), teilweise handelt es sich um die üblichen Schreibvarianten (z.B. ⲡ ↔ ⲃ, ⲕ ↔ Ⲓ, ⲙ ↔ ⲛ, ⲧ ↔ Ⲙ, Ⲫ ↔ ⲫ, ⲡⲚ ↔ ⲡⲛ usw.). Bei den Vokalisierungen treten vor allem die folgenden Veränderungen besonders häufig auf: ⲓ ↔ ⲙ, Ⲏ ↔ ⲏ, Ⲑ ↔ ⲑ, ⲓ ↔ Ⲕ, ⲕ ↔ Ⲍ, ⲏ ↔ Ⲑ, Ⲓ ↔ ⲓ. Grundsätzlich können aber alle denkbaren Vertauschungen auftreten. Ähnliches gilt auch für das Griechische (z.B. β ↔ π, ο ↔ ω, φ ↔ π, ε ↔ α usw.). Im Einzelfall kann es sogar in einem Quellentext zu zwei verschiedenen Bezeichnungen für ein und denselben Ort

kommen, auch wenn die Verwandtschaft noch zu erkennen ist, z.B. ΠΕΖΝΑΜΟΥΝ = ΠΟΥΩΖΝΑΜΗΥ (= Pehnamoun).

Ein weiteres Problem besteht darin, dass in den Quellentexten ein Ortsname zuweilen nur im Genetiv vorkommt, so dass der (für die Lexikalik relevante) Nominativ unbekannt ist. In diesem Fall bietet der *Timm* für das entsprechende Lemma teils den Genetiv des Originaltextes (z.B. Ἀχιλλέως → Achilleōs), teils wird ein Nominativ konjiziert (Πακερήσεως → Pakerēsis).

Hinzu kommen die unterschiedlichen Transskriptions- und Transliterationssysteme (wenn sich überhaupt an solche gehalten wird), die das Auffinden von Ortsnamen im *Timm* erschweren. Auch dafür seien einige Beispiele genannt: Bossat inossára (Vansleben) → Busāt (Timm); Gemiane (Vansleben) → Der (Sitt) Damyāna (Timm); City of Fiúm (Vansleben) → Madīnat al-Fayyūm (Timm); Tshibel all-Deiir (Maspero) → Dēr/Gabal at-Ṭēr (Timm).

Als problematisch erwies sich auch die Tatsache, dass Wörterbücher des Arabischen, Koptischen und Griechischen jeweils nach anderen Prinzipien aufgebaut sind: Griechisch z.B. etwa alphabetisch, Arabisch nach den Wurzelkonsonanten. Im Indexband wird durchgehend eine Einordnung nach der Buchstabenfolge praktiziert, auch wenn sich beispielsweise einzelne arabische Toponyme auf eine drei- oder vierradikale Nominalform zurückführen lassen. Entsprechendes gilt für koptische Ortsnamen.

Fehler im *Timm* (soweit sie erkannt wurden - eine in dieser Hinsicht systematische Durchsicht konnte im zur Verfügung stehenden Zeitrahmen nicht durchgeführt werden) wurden nur insoweit in einer Errata-Liste zusammengestellt, als sie für das sachlich richtige Verständnis des Textes notwendig sind.

Im Allgemeinen wurde die Transkription des *Timm* übernommen. Lediglich beim arabischen Artikel wurden die zahlreichen lautgetreuen Assimilierungsvarianten durch die buchstabengetreue Transliteration ersetzt (z.B. Dēr an-Naqlūn → Dēr al-Naqlūn). Dieser Eingriff ist insofern unproblematisch, als der Artikel für die alphabetische Reihenfolge der Toponyme irrelevant ist.

Es konnten nicht alle Toponyme, ebenso wenig wie alle Personen aufgeführt werden. In dieser Hinsicht ist die Auswahl natürlich subjektiv. Die Lemmata (stets mit Sternchen versehen) sind aber alle verzeichnet. Häufig vorkommende Toponyme werden oft nur als Fundorte von Primärquellen genannt. Bei übermäßigem Auftreten werden die entsprechenden Seiten, um das Nachschlagen relevanter Referenzen zu erleichtern, unter einem eigenen Abschnitt (PQ) aufgelistet.

Auch konnte wegen der oben genannten Probleme oft nur eine beschränkte Anzahl der Schreibweisen in den Indexband aufgenommen werden. Es ist also nach wie vor ein gewisses Maß an sprachwissenschaftlicher Kreativität, zuweilen auch Fantasie vonnöten, um den *Timm* optimal nutzen zu können. Trotz der genannten Einschränkungen sollte es mit Hilfe des Indexbandes zu erheblichen Erleichterungen im Gebrauch dieses für die christliche Orientforschung so wichtigen Werkes kommen.